



Chancengerechtigkeit – setzen wir sie gemeinsam um!

Am 08. November fand die BarCamp-Veranstaltung des Vereins Volksschule ohne Selektion (VSoS) an der Schule Hirschengraben in Zürich statt. Der Titel der Veranstaltung lautete: «Hauptsache Selektion – Nebensache gute Schule?» Die Frage des Abends lautete: Wie können wir inklusive Schulmodelle auf der Sekundarstufe umsetzen? Dies machte mich neugierig – und ich wurde nicht enttäuscht. Von Merita Shabani

Wenn in der breiten Schweizer Bevölkerung von Chancen- und Bildungsgerechtigkeit die Rede ist, geht man generell davon aus, es handle sich um ein Phänomen ausserhalb unserer Landesgrenzen. Bloss schon den Ansatz von Kritik am Schweizer Bildungssystem empfinden viele als Angriff. Gesellschaftliche Glaubenssätze wie «man kann alles schaffen, man muss nur fest genug wollen» oder «es gelten für alle die gleichen Regeln» tragen dazu bei, dass wir uns nicht näher mit der statistisch längst bewiesenen Misere der Bildungsgerechtigkeit befassen.

Fehlende Einsicht

So wird in Institutionen, wie die Schule eine ist, Chancengerechtigkeit selten diskutiert. Ein Beispiel aus der Praxis: Die baba academy bietet Workshops zum Thema «Unbewusste Vorurteile» an, mit dem Ziel, Lehrpersonen auf unbewusste Ungleichbehandlungen bei der Unterrichtsgestaltung zu sensibilisieren. Dabei stellen wir fest, dass Schulleitungen sowie Lehrpersonen mit grosser Unsicherheit auf den Workshop reagieren – denn eine verzerrte und statistisch belegte Ungleichbehandlung bei der Notengebung, je nach Herkunft oder sozioökonomischem Status der Schüler*innen, scheint vielen Lehrpersonen fremd. Es fehlt die Einsicht, dass es sich hierbei um ein reales Problem unserer Gesellschaft handelt. Veranstaltungen wie das BarCamp sind des-

halb wichtig, um das Thema in den Fokus der Öffentlichkeit zu rücken.

Alters- und niveaudurchmischte Klassen empfehlenswert

Der VSoS lud im Rahmen der BarCamp-Veranstaltung mit folgenden Worten ein: «(...) Trotz gesicherter Evidenz unternimmt der Kanton wenig, um das Schulsystem weniger selektiv zu gestalten. Stattdessen sind es ausgewählte lokale Schulbehörden und Schulteams, welche von sich aus inklusivere Schulmodelle erfolgreich einführen – mit dem Ziel, allen Kindern zum grösstmöglichen Schulerfolg zu verhelfen.» Der Fokus des Abends lag demnach bei der Diskussion alternativer Schulmodelle wie alters- oder niveaudurchmischte Klassen mit dem Ziel, die Durchlässigkeit bei der Selektion zu erhöhen. So war etwa Kathrin Wüthrich, Präsidentin der Kreisschulbehörde Limmattal der Stadt Zürich, der Meinung, leistungsdurchmischte Schulen ermöglichen eine individuellere Förderung der Schülerinnen und Schüler. Die zweite Referentin, Gabi Herold, Sekundarlehrerin an der Mosaikschule Hedingen, berichtete, dass gerade die Kombination von alters- und niveaudurchmischten Klassen dazu beitrage, Beziehungsdynamiken zwischen den Schüler*innen zu schaffen, die für die Lernmotivation förderlich seien. So könne z.B. ein älterer Sek-C-Schüler einem jüngeren Sek-A-Schüler Dinge erklären, was sein Selbstwertgefühl stärke.

Ursachen sozioökonomischer Status und Migrationshintergrund

Den beiden Kurzreferaten folgte eine Präsentation von Dr. Oliver Dlabac, langjähriger Projektleiter am Zentrum für Demokratie Aarau. Hauptthema war das selektive Schulsystem bzw. die damit einhergehende Chancengleichheit. Dlabac legte diverse Studien vor und betonte nachdrücklich, dass Chancengleichheit hauptsächlich auf den sozioökonomischen Status zurückzuführen sei (19 Prozent). Haben diese sozioökonomisch benachteiligten Schüler*innen eine Migrationsgeschichte, falle die Chancengleichheit nochmals deutlich höher aus.

Ignoranz der Behörden

Nach den jeweiligen Referaten wurden die Teilnehmenden in Gruppen eingeteilt und diskutierten (teilweise hitzig), wie inklusive Schulmodelle breiter umgesetzt werden könnten. So diskutierte etwa eine Gruppe, welche konkreten Handlungsmassnahmen notwendig seien, um die bereits lange erforschten Missstände anzugehen, die durch aktuelle Studien nur nochmals belegt wurden. Im Gegensatz zum allgemeinen Diskurs («Veränderungen brauchen Zeit») war hier die Dringlichkeit stärker zu spüren, etwas gegen die Missstände zu unternehmen. Viele Teilnehmende wiesen darauf hin, dass die kantonalen Behörden dem Thema keine Priorität einräumen würden. Der Druck auf die Behörden müsse erhöht werden, ein Teilnehmer schlug sogar vor, den Kanton gemäss Bundesverfassung Art. 41 zu verklagen.

Für eine Systemänderung braucht es alle

Trotz der wahrnehmbaren Dringlichkeit, aktiv zu werden, fehlten in der Versammlung jedoch die Stimmen von Betroffenen – seien es als Expert*innen oder Menschen, die einen gewissen Erfahrungsschatz aufweisen konnten. Um dem Thema gerecht zu werden, wäre deshalb eine diversere Zusammensetzung der Sprecher*innen vonnöten gewesen.

Ganz allgemein sind Veranstaltungen wie diese allerdings notwendig, um ein Bewusstsein für die herrschende Chancengerechtigkeit zu schaffen. Darüber hinaus erlaubt eine Vernetzung diverser Akteur*innen, wie es hier geschehen ist, Kräfte zu bündeln, wie sie notwendig sind, um eine Systemänderung zu bewirken. Denn diese Aufgabe kann niemand allein stemmen.

Merita Shabani ist stv. Chefredaktorin bei baba news, dem Online-Magazin für Shvicer*innen mit Wurzeln von überall.

Präsentationen am Anlass: <https://www.vsos.ch/nachlese-hauptsache-selektion-nebensache-gute-schule/>

HAUPTSACHE SELEKTION, NEBENSACHE GUTE SCHULE?

Fakten und Forderungen auf der Basis des VSoS-Barcamps vom 8. November 2022 in Zürich

Die Volksschule stellt für die Gesellschaft, aber auch für jede:n Einzelne:n, einen unschätzbaren Wert dar. In einer individualisierten Leistungsgesellschaft ermöglicht und fördert sie den Austausch und das Lernen über soziale, kulturelle und anderweitige Grenzen hinweg.

- Im Kanton Zürich führt die früh einsetzende Selektion nach Leistungsfähigkeit zur schweizweit **höchsten Chancengerechtigkeit** (Felouzis & Charmillot 2017). Nirgendwo hängen die Schulleistungen so stark von der sozialen Herkunft ab. Nirgends wird das Potenzial der Jugendlichen so schlecht ausgeschöpft: 19 Prozent verlassen die Schule, ohne über die Grundkompetenzen zu verfügen!
- Die Klassenbildung aufgrund streitbarer Leistungseinschätzungen (Gomensoro und Meyer 2021) führt auch zur sozialen und sprachlichen Entmischung. Zusätzlich zur individuellen Benachteiligung kommt es zur Benachteiligung aufgrund **ungünstiger Klassenzusammensetzungen**, mit Auswirkungen auf Bildung und Beruf (Chuard u.a. 2022, TREE-Studie). Dabei führen ausgewogen durchmischte Klassen auch bei privilegierten Schüler:innen zu keinerlei Leistungseinbussen (Kippeffekt erst **ab 30-40 Prozent sprachlich und sozial Benachteiligten**; Dlabac u.a. 2021).
- Auch in der Summe führen separierende Schulsysteme zu **unterdurchschnittlichen Schulleistungen** (Felouzis & Charmillot 2017). Die verbreitete Vermutung, getrennte Schulmodelle («school tracking») führten zu besseren Schulleistungen, gilt auch international als widerlegt (Terrin & Triventi 2022).

Einzelne Zürcher Sekundarschulen führen von sich aus **alters- und niveaudurchmischte Klassen**, in welchen jede:r Schüler:in nach ihren/seinen Möglichkeiten gefördert wird (z.B. öffentliche Schulen im Netzwerk Mosaikschulen). Das selbstbestimmte Lernen geschieht in gemischten Gruppen. Hiervon profitieren alle Schüler:innen. Auf- und Abstufungen erfolgen ohne Klassenwechsel. Der kontraproduktive Stress aufgrund der Selektion und schwieriger Klassenkonstellationen nimmt bei allen Beteiligten massiv ab.

Auch die Zürcher Bildungsdirektion führt die mangelnden Grundkompetenzen auf die gegliederte Sek. I zurück (Bildungsplanung 2022). Der Kanton muss jetzt endlich Massnahmen ergreifen, damit sich Kinder und Jugendliche nach ihren Fähigkeiten bilden können (BV, Art. 41).

- **Die Selektion in Abteilungen und Niveaustufen soll frühestens nach der 8. Klasse erfolgen.** Auch das Untergymnasium mit seiner sozial verzerrten Selektion gehört abgeschafft.
- **Vorläufig sollen der Kanton und die Schulpflegen die Schulen unterstützen**, welche alters- und niveaudurchmischte Klassen einführen möchten. Insbesondere ist der Zusatz (VSV §6), wonach die Kombination von Alters- und Niveaudurchmischung ausgeschlossen ist, zu streichen. Vollzeiteinheiten (LPG §3) sollen in Abhängigkeit der Anzahl Klassen verteilt werden, welche zur Einhaltung der vorgegebenen Klassengrößen (VSV §21) nötig sind.
- Nach wie vor braucht es die notwendigen Ressourcen, um bewährte **kompensatorische Fördermassnahmen** aufrechtzuerhalten und weiter auszubauen.

Eine inklusive Sekundarschule nützt nicht nur der individuellen Entfaltung und dem gesellschaftlichen Zusammenhalt, sondern sie unterstützt durch die Ausschöpfung des vorhandenen Potenzials auch die Zürcher Wirtschaft und hilft Folgekosten einzusparen.